

Liebe Schüler der ESS,

schon lange vor meinem Abitur 2012 war mir klar, dass ich gerne Medizin studieren möchte. Ich arbeitete während der gesamten Oberstufe darauf hin, dieses Ziel zu erreichen und freute mich sehr, dass ich einen Studienplatz bekam.

Im Verlauf meines letzten Schuljahres, während viele Mitschüler Auslandsaufenthalte planten, wurde mir klar, dass ich eigentlich noch gar nicht so viel mit kranken Menschen zu tun gehabt hatte - einmal abgesehen von Arztbesuchen und meinen Einsätzen als Schulsanitäterin.

Ich entschloss mich daher noch vor dem Abitur, ein Freiwilliges Soziales Jahr zu absolvieren, um die Arbeit der Ärzte und des übrigen Personals in einem Krankenhaus kennenzulernen. Ich bewarb mich bei der Caritas für ein FSJ am Katholischen Krankenhaus in Erfurt und erhielt auch schnell eine Zusage.

Im September 2012 startete ich dann in mein Jahr im Krankenhaus. Es sollte ein sehr anstrengendes Jahr werden. Die vielen körperlichen Arbeiten der Schwestern und Pfleger ist man als Schüler so gar nicht gewohnt.

Der Tag im Krankenhaus startet sehr früh, um sechs ist Schichtbeginn, dann stehen das Waschen der Patienten und Hilfe beim Anziehen auf dem Plan. Frühstück austeilen, Räume putzen, Kaffee und Tee kochen, Patienten zu ihren Untersuchungen bringen, Mittagessen verteilen, Patienten füttern sind die Tätigkeiten eines FSJlers. Die Tage im Krankenhaus ähneln sich, aber doch hat man es mit immer anderen Patienten, anderen Gemütern und Charakteren zu tun.

Ich arbeitete auf einer chirurgischen Station, auf der sehr viele Patienten operiert werden, die eine bösartige Erkrankung, also Krebs, haben. Das beschäftigte mich am Anfang sehr. Ich wusste nicht so richtig, wie ich damit umgehen soll, schwerkranke Menschen zu pflegen und teilweise auch in den Tod zu begleiten. Seminare, die die Caritas für uns organisierte, waren bei der Verarbeitung eine große Hilfe. In den insgesamt 5 Seminarwochen trifft man nicht nur andere FSJler (und viele Schulfreunde), man bastelt nicht nur und quatscht, sondern tauscht sich über Dinge aus, die einen bewegen, und bekommt Hilfestellungen. Wir hatten dort auch Gelegenheit,

zu äußern, was nicht so gut läuft – denn es gibt auch Tage, an denen man stundenlang von A nach B läuft und am Ende nicht nur kein Wort des Dankes, sondern eher patzige Worte auf Station zu hören bekommt.

Ich sehe das heute als eine Schule fürs Leben. Im Rückblick denke ich, dass das FSJ mir half, mich in meinem Berufswunsch zu festigen. Ich hatte nicht jeden Tag nur Spaß, aber die Freude, wenn es für einen Patienten nach vielen Wochen Krankenhaus, zum Teil zwischen Leben und Tod, nach Hause geht, die Dankbarkeit vieler einsamer Menschen, mit denen man sich unterhalten kann, sind auf jeden Fall „Gold wert“. Und man spart sich das Pflegepraktikum im Studium – ein weiterer Vorteil, man hat dann tatsächlich SemesterFERIEN!

Mittlerweile studiere ich schon im siebten Semester Medizin in Münster, einer wunderschönen Stadt in NRW nördlich von Dortmund, die etwa so groß ist wie Erfurt. Eine Stadt, deren Bevölkerung zu einem Viertel aus Studenten besteht, ist auf jeden Fall

besonders – ich kann das Studium hier nur empfehlen! Auch die Medizinische Fakultät hat einen sehr guten Ruf.

Im nächsten Jahr werde ich ein Semester aussetzen, um meine Doktorarbeit zu schreiben bzw. die Experimente dafür im Labor machen zu können. Es wird eine Arbeit sein, die sich mit Krebs beschäftigt – ich untersuche den Einfluss eines bestimmten Markers auf der Oberfläche von Tumorzellen, die einem Ewingsarkom entstammen. Das ist ein Tumor, der vor allem bei kleinen Kindern und bei bis zu 30-Jährigen auftritt und an dem in Münster besonders geforscht wird. Ich bin schon sehr gespannt auf die Arbeit und hoffe, einen kleinen Beitrag zur Erforschung und Therapie dieses Tumors beitragen zu können!

Bericht Carolin Schneider